

# DIE ERHEBUNG

JAHRBUCH  
FÜR  
NEUE DICHTUNG  
UND  
WERTUNG

HERAUSGEGEBEN VON  
ALFRED WOLFENSTEIN

---

S.FISCHER, VERLAG  
BERLIN

---

## INHALT

Alfred Wolfenstein: Das Neue. Ein Vorwort . . . 1

### Erster Teil

Oskar Schürer: Gruß an die Feinde . . . . .	9
Kurt Heynicke: Diese Tage . . . . .	16
Albert Ehrenstein: Dem ermordeten Bruder . . .	22
Arthur Drey: Der Himmelflieger . . . . .	24
Karl Lorenz: Der Landstreicher . . . . .	27
Adolf von Hatzfeld: Frühlingsmond . . . . .	29
Emil Alphons Rheinhardt: Magie des Todes . . .	34
Oskar Loerke: Huldigung . . . . .	38
Rainer Maria Rilke: Fragment . . . . .	43
Franz Werfel: Gesang einer Frau . . . . .	46
Paul Adler: An die Altersgenossen . . . . .	48
Reinhard Sorge: Der Dichter . . . . .	52
Ernst Toller: Totentanz . . . . .	56
Johannes R. Becher: Ikaros . . . . .	62
Paul Zech: Empor . . . . .	71

### Zweiter Teil

Paul Kornfeld: Himmel und Hölle . . . . . 93

Fünftes bis siebentes Tausend

Alle Rechte vorbehalten, besonders das der Übersetzung

### Dritter Teil

Ludwig Meidner: Mondsichelgesang . . . . .	187
Theodor Däubler: Die blaue Blume . . . . .	196
Albert Steffen: Die Traum-Ehe . . . . .	202
Jesa d'Ouckh: Das Fest . . . . .	207
Hanns Braun: Feuersbrunst . . . . .	212
Alfred Neuman: Wendelin . . . . .	225
Rudolf Blümel: Eine Sonate . . . . .	230
Martin Buber: Geschichten vom Berdyczewer und vom Apter . . . . .	233
Martin Gumpert: Heimkehr des Herzens . . . . .	239
Gottfried Kölwel: Das Herz . . . . .	246
Ernst Weiss: Der Arzt . . . . .	251
Fritz von Unruh: Stücke . . . . .	259

### Vierter Teil

#### Aufrufe und Wertungen

Alfred Wolfenstein: Der menschliche Kämpfer . . . . .	273
Arthur Holitscher: Eine leuchtende Spur . . . . .	286
Friedrich Burschell: Die Einfalt des Herzens . . . . .	288
Gustav Landauer: Eine Ansprache an die Dichter . . . . .	296
Alfred Kurella: Körperseele . . . . .	304
Wilhelm Hausenstein: Über Zweidimensionalität in der Malerei . . . . .	316
Max Picard: Expressionismus . . . . .	329
Otto Flake: Souveränität . . . . .	338
Rudolf Kayser: Subjektivismus . . . . .	347
Leo Matthias: Der Stierkampf . . . . .	353
Kurt Hiller: Ortsbestimmung des Aktivismus . . . . .	360
Arthur Holitscher: Opfer . . . . .	377
Alfred Döblin: Jenseits von Gott . . . . .	381
Kurt Pinthus: Rede für die Zukunft. . . . .	398

## DIE ERHEBUNG





Gehöft von Gefühl. Erkennst du's?  
 Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Steingrund  
 unter den Händen. Hier blüht wohl  
 einiges auf; aus stummem Absturz  
 blüht ein unwissendes Kraut singend hervor.  
 Aber der Wissende? Ach, der zu wissen begann  
 und schweigt nun, ausgesetzt auf den Bergen des Herzens.  
 Da geht wohl, heilen Bewußtseins,  
 manches umher, manches gesicherte Bergtier,  
 wechselt und weilt. Und der große geborgene Vogel  
 kreist um der Gipfel reine Verweigerung. — Aber  
 ungeborgen, hier auf den Bergen des Herzens . . .

### GEDICHT

So angestrengt wider die starke Nacht  
 werfen sie ihre Stimmen ins Gelächter,  
 das schlecht verbrennt. O aufgelehnte Welt  
 voll Weigerung. Und atmet doch den Raum,  
 in dem die Sterne gehen. Siehe, dies  
 bedürfte nicht und könnte, der Entfernung  
 fremd hingegeben, in dem Übermaß  
 von Fernen sich ergehen, fort von uns.  
 Und nun geruhts und reicht uns ans Gesicht  
 wie der Geliebten Aufblick, schlägt sich auf  
 uns gegenüber und zerstreut vielleicht  
 an uns sein Dasein. Und wir sinds nicht wert.  
 Vielleicht entziehts den Engeln etwas Kraft,  
 daß nach uns her der Sternenhimmel nachgibt  
 und uns hereinhängt ins getrübe Schicksal.  
 Umsonst. Denn wer gewahrts? Und wo es einer  
 gewärtig wird: wer darf noch an den Nachtraum  
 die Stirne lehnen wie ans eigne Fenster?  
 Wer hat dies nicht verleugnet? Wer hat nicht  
 in dieses eingeborne Element  
 gefälschte, schlechte, nachgemachte Nächte

hereingeschleppt und sich daran begnügt?  
 Wir lassen Götter stehn um gohren Abfall,  
 denn Götter locken nicht. Sie haben Dasein  
 und nichts als Dasein, Überfluß von Dasein,  
 doch nicht Geruch, nicht Wink. Nichts ist so stumm  
 wie eines Gottes Mund. Schön wie ein Schwan  
 auf seiner Ewigkeit grundlosen Fläche:  
 so zieht der Gott und taucht und schont sein Weiß.

Alles verführt. Der kleine Vogel selbst  
 tut Zwang an uns aus seinem reinen Laubwerk,  
 die Blume hat nicht Raum und drängt herüber;  
 was will der Wind nicht alles? Nur der Gott,  
 wie eine Säule, läßt vorbei, verteilend  
 hoch oben, wo er trägt, nach beiden Seiten  
 die leichte Wölbung seines Gleichmuts.

### AUS DEN GEDICHTEN AN DIE NACHT

Ob ich damals war oder bin: du schreitest  
 über mich hin, du unendliches Dunkel aus Licht.  
 Und das Erhabene, das du im Raume bereitest,  
 nehm ich, Unkenntlicher, an mein flüchtig Gesicht.

Nacht, o erführest du, wie ich dich schaue,  
 wie mein Wesen zurück im Anlauf weicht,  
 daß es sich dicht bis zu dir zu werfen getraue;  
 faß ich es denn, daß die zweimal genommene Braue  
 über solche Ströme von Aufblick reicht?

### AUS DEN GEDICHTEN AN DIE NACHT

Überfließende Himmel verschwendeter Sterne  
 prachten über der Kümmeris. Statt in die Kissen  
 weine hinauf. Hier an dem weinenden selbst,

an dem endenden Antlitz  
 um sich greifend beginnt der hin-  
 reißende Weltraum. Wer unterbricht,  
 wenn du da hin hindrngst,  
 die Strömung? Nirgends. Es sei denn,  
 daß du plötzlich ringst mit der gewaltigen Richtung  
 jener Gestirne nach dir. Atme.  
 Atme das Dunkel der Erde und wieder  
 aufschau. Wieder. Leicht und gesichtslos  
 lehnt sich von oben Tiefe dir an. Das gelöste,  
 nachtenthaltne Gesicht gibt dem deinigen Raum.

## FRANZ WERFEL

### GESANG EINER FRAU

Warum warum diese neue Angst? Die Welt ist schon  
 so oft!  
 Und Oft ein Wort, das fort und fort ins Ohr tropft  
 unverhofft,  
 Ein rundes Wort, ein runder Laut, der endet und  
 beschließt.  
 Mir graut vor meinem Haar,  
 Es war so oft, meine Hand war oft, mein Mund war  
 oft, war, war!  
 Meine Zunge war oft, meine Brust und was er genießt.  
 Mir graut, es graut auch meinem Haar.  
 Oft ist unfabliche Gefahr.  
 Ich kann die Blumen nicht sehn auf dem Tisch, sie  
 machen mich krank.  
 Mein Geliebter hat einen verräterischen Gang,  
 Oft und Gewohnt sein aufgeknpfes Freundespaar  
 Wischt sich die Stiefel nicht ab. Sie spucken gar  
 Und blasen Zigarrenrauch in mein Haar.

Oft ist mein Feind und schon lang.  
 O diese schrecklichen Früher! Sie tragen Altes auf ihren  
 Glocken her,  
 Wie bin ich von Weitem und lang schon her.  
 Nun kann ich mich gar nicht erinnern mehr.  
 Wie man sich lachend auf die Fußspitzen stellt,  
 Das entfiel dem Gedächtnis meiner Füße, dem viel  
 entfällt.

Trübsinn heißt vierfach meine Jahreszeit,  
 Im Winter frcht ich den Frhling, im Frhling die  
 scharfe Zeit,  
 Und doch möcht ich alles halten, was mich vermaledeit.

Nein nein! Ach! Wie ist mir das doch hassenswert.  
 Wie alles an mir vergeht, möchte auch ich vergehn.  
 Verzehrt sein, vergehn, eingehn in einen hohen Wert.  
 Lieben lieben zum erstenmal,  
 Wo Liebe nicht verlischt mit dem Wangenmal,  
 Nicht jeder Kuß, verhauchend, wird Betrug,  
 Und aus der Freuden Morgenlumpen Ekel lugt.  
 Eingehn in ein reines weißes Weiß!  
 Weie Schürzen tragen, weißes Kleid und eine Farbe  
 nur sehn: Weiß!  
 Mein Gesicht vergessen, keine Zeit haben, immer ein  
 Werk haben, immer tun,  
 Nur am Abend ins Gebet hinberruhn!  
 O Leidenschaft!

Nun schimpft zum Fenster ein Regen herein.  
 Auch der Regen ist oft. Ich zähle die Feinde nicht.  
 Ich fühle nur meine Augen. Wohin ist mein Gesicht?  
 Früher lebte ich seine Farben und flog unendlich in  
 alles ein  
 Von unten, von der Seite, streichelte alles mit meinem  
 Schein.